

Der Tapeten-Tick

Autor(en): **Weissenborn, Theodor / Marsden, Ian David**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 39

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER TAPETEN- TICK

Guten Morgen! Theunissen mein Name, Malerei und Anstrich. Ich bringe das Musterbuch. Haben Sie jemals? Ja, ich kann warten. Gern!

Heute tu ich's. Ich habe mich vorbereitet, habe mir jedes Wort

Von

Theodor Weissenborn

zurechtgelegt – ja, so werde ich fragen. Haben Sie je im Leben an einer Tapete gelect?

Guten Morgen, gnä Frau! Haben Sie – selbstverständlich! Ist dies der Raum, den Sie erwähnten? Ich dachte es mir. Vermutlich das Arbeits- oder Herrenzimmer? – Oh, Verzeihung! Ich verstehe. Nach einer Scheidung wechselt man gern die Tapete, haha, köstlich, gnä Frau!

Natürlich, nichts soll an den Verflössen erinnern. Aber gestatten Sie mir zunächst eine Frage: Haben Sie je im Leben an einer Tapete gelect?

Sie schütteln den Kopf? Sie sollten es einmal versuchen! Sie werden überrascht sein! – Wie ich darauf komme? Sehen Sie, gnä Frau, als Sie bei uns im Geschäft waren, am Montag, da, Sie fragten nicht nach den Preisen, sondern nach den Farbqualitäten, der Rauch- und Lichtempfindlichkeit, den Herkunftsändern, und Ihre Fragen verrieten Geschmack, ja Kennerschaft, und – also, da wusste ich, gnä Frau würden mich verstehen.

Und – es mag ein wenig pathetisch klingen, aber ich bekenne: Ich liebe Tapeten! Darf ich berichten, wie meine Leidenschaft begann? – Ich beginne mit meiner Kindheit und muss der Genauigkeit halber sagen, dass der erste

Antrieb nicht von einer Tapete, sondern von einem Stück Karton ausging.

Auch Sie werden sich an jene Zeit erinnern, die Jahre des Krieges, da die Fleischer kein Fleisch, die Bäcker kein Brot und die Eisverkäufer keine Waffeln hatten. Nur Eis, Speiseeis minderer Qualität, das gab es an allen Ecken.

In meinem Heimatort befand sich gleich neben der Schule Dickels Eisdele. Die Portion kostete eine Reichsmark, und nach dem Unterricht standen wir Kinder dort Schlange. Im Innern des Ladens war Frau Dickel zugange und zerschnitt mit einer Papierschere alte Schuhkartons und ähnliche Emballagen zu rechteckigen Stücken von der Größe etwa einer halben Postkarte: Waffelersatz.

Herr Dickel spachtelte mit einer Art Schuhanzieher das Eis darauf. Dieses war zum baldigen

Verzehr bestimmt. Es war eine schaumig lockere Substanz, die, wenn man nicht flink genug war, zu zuckrigem Wasser zerfiel und einem in Hemdkragen und Ärmel rann.

Und eines Tages, als ich in Eile schleckte und schlürfte, als der schaumige Berg auf der Kartonwaffel zusammenschumpfte und sich schon zu einem unbedeutenden Hügel abgeflacht hatte – da geschah es: Meine Portion ging zur Neige, und in dem Bestreben, auch den letzten Rest zu genießen, berührte meine Zunge die Kartonwaffel.

Das Gefühl, das mich in jenem Augenblick durchzuckte – ich kann es nicht anders bezeichnen denn als sensationell. Ich weiß nicht, wie ich es beschreiben soll, es war ein gräsiges, gnarstiges, frilzig-schrozziges Gefühl, wrögig-knirschig, krülzpodisch, rekalperatorisch.

Aber das eine kann ich mit Si-

cherheit sagen: Dieser Augenblick hat in meinem Leben Epoche gemacht. Denn es ist das Bedürfnis in mir zurückgeblieben, jene Sensation in ähnlicher und nur raffinierter Weise so oft wie möglich zu wiederholen. So abscheulich jener Geschmack auch war, er hatte mich dennoch dermaßen fasziniert, dass ich an jenem Tag, kaum dass ich daheim war, in der Küche, im Wohnzimmer, in der Diele, kurz, in sämtlichen Räumen an den Tapeten leckte, und ich darf sagen: Ich wurde nicht enttäuscht.

Gewis, die Tapeten erschienen mir zunächst geschmacklos (Tapeten sind ja häufig geschmacklos), heute aber ist mein Geschmackssinn so verfeinert, dass ich ohne weiteres in der Lage bin, mit verbundenen Augen Preisklasse, Herkunftsland, Farblichkeit, Produktionsjahr und Lebensdauer einer jeglichen Tapete auf das genaueste zu bestimmen, und ich darf sagen: Mein Leben hat einen tieferen Sinn erhalten.

Nein, bitte, unterbrechen Sie mich nicht – lassen Sie mich vielmehr die wichtigsten meiner Gedanken zusammenfassen: Tapeten sind nicht nur zum Anschauen da, man muss sie auch fühlen und schmecken.

Hermit bin ich am Ende meiner Ausführungen angelangt. Ich danke Ihnen, gnä Frau, dass Sie mir so verständnisvoll zugehört haben, überreiche Ihnen das Musterbuch meiner Firma, und wenn Sie einverstanden sind, so können Sie anhand dieses Buches sogleich einen Versuch machen.

Ich schlage vor, Sie kosten zunächst dieses alteutsche Muster – doch nein, das ist schon ein wenig abgelagert, ein wenig fad – vielleicht nehmen Sie doch lieber dieses Muster hier: Chinois mit Drachenköpfen.

Nun? Sagt Ihnen das etwas? Köstlich, nicht wahr? Dieser samtige und zugleich exotische – aber was machen Sie denn! Nicht kauen! Um Gottes willen, Sie wollen die Tapete doch nicht etwa essen? Aber wo wollen Sie denn hin? So bleiben Sie doch! Warum schliessen Sie sich denn ein? So machen Sie doch auf!

Wie bitte? Ach, Sie sind es, Fräulein.

Was los ist? Pssssst! Legen Sie einmal das Ohr an die Tür! Hören Sie? Dieses Rascheln und Reissen? Dieses Mahlen? Dieses Würgen? Sagt Ihnen das nichts? Wissen Sie überhaupt, was das ist? Es ist das Geräusch, das entsteht, wenn eine Dame Tapetenmuster verzehrt.



AN DER WAND